

Blowin' PAGEmpfüß

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

4. Fortsetzung.

Sie sind wohl mall, Peter? Ich soll auf'n Maskenball gehen und mich zum Popanz machen! Nehmen Sie Ihre Phantasie zu Hilfe und stellen Sie sich Tante Fette in einem Maskenkostüm vor. Wohl als Königin der Nacht, wie? Da lachen ja die Bühnen! Gehen Sie doch selber zu der Hopserei, mein Sohn!

„Tu ich ja auch, Tante Fette. Ich hab' aber doch zwei wunderbare Freikarten über. Pressebillets. Warum sollen die verfallen? Wir könnten beide zusammen das Tanzbein schwingen.“

Peter, ein Tango mit Ihnen würde mich direkt reizen!

„Abgemacht!“

„Nee, nee, nicht zu löten an der Holzleiste, mein Sohn! Außerdem hab' ich schon eine Verabredung. Kommissar Frettschen kommt heute abend zum Stat.“

Der Kommissar war Mieter im Perkeitschen Hause. Tante Fette hatte sich mit ihm angefreundet, weil er so schöne Verbrechergeschichten aus seiner Praxis erzählen konnte.

„Da fehlt ja der dritte Mann,“ versuchte der Journalist die beliebte Statpartie zu verwickeln.

„Als dritten Mann holen wir uns den ollen Buttgeret rauf.“

„Was? Ihren Portier! Aber Tante Fette!“ entsetzte sich Schott scheinheilig.

„Warum denn nicht?“ bellte die alte Dame wütend. „Erstens ist Buttgeret ein Landsmann von mir, zweitens ist er ein ordentlicher Mensch und drittens hat er gute Manieren. Er schmeißt keine Asche auf den Teppich und bind' sich immer ein sauberes Halsstuch um, wenn er zu mir rauf kommt. Sagen Sie mir nicht auf Buttgereten! Und Ihre Freikarte können Sie Charly Mendel schenken. So'n junges Mädel schwenkt gern mal das Tanzbein.“

„Aber nicht mit mir,“ sagte Schott betriibt. „Mir zeigt Fräulein Mendel immer die kalte Schulter.“

„Weil Sie 'n frecher Stint sind, Peter. Komm den Frauen zart entgegen — nanu, was für'n Idiot klingelt denn da?“

Draußen erscholl kurz und energisch die Flurglocke. Die Guste ist nach Bier gegangen. Ich werd' mal nachsehen, wer da himmelt. Wird wohl 'n Bettler sein.“

„Ehe Peter Schott sich zum Deffnen erboten konnte, war Fräulein von Perkeit wie ein Wiesel in die Diele hinausgeschwunden. Der Journalist hörte sie mit Feldweibelhaft schreien:

„Hier wird nicht gegeben!“

Die Antwort des vermeintlichen Bettlers konnte Schott natürlich nicht verstehen. Statt dessen hörte er, wie das alte Fräulein die Tür aufstieß, daß sie fast aus den Angeln flog. Dann folgten ein Aufschrei und eine Serie erstarrter Quieker, so daß Schott es mit der Angst betam.

War die unvorsichtige Dame, die in ihrer Furchtlosigkeit jedem die Tür öffnete, von einem Unhold überfallen worden? Schnürte ihr ein Mörder die Kehle zu? Schott ergriff als erstbeste Waffe einen Brieföffner aus solidem Hartmetall und stürzte zur Rettung von Tante Fette hinaus.

Er fand seine Wirtin in den Armen eines großen, braungebrannten Mannes, in dessen Pelzmantel sie ihre erstarrten Begrüßungsschreie brubbelte. Auf dem Boden stand ein Handkoffer und daneben lag ein Papierpaket, das aus den Fugen ging.

Peter Schott ließ sein Mordinstrument sinken.

„Männel!“ jubelte Tante Fette. „Mensch, das is' ne freudige Ueberraschung in der Abendstunde! Peter, stehen Sie doch nicht so verdattert da! Was haben Sie denn in der Hand? Einen Dolch? Dämliches Huhn, das ist doch ein alter Freund von mir! Kinder, ich muß was trinken!“

Fräulein von Perkeit zog Trax in die Wohnstube. Peter Schott schlepte Handkoffer und Paket hinterdrein und wollte sich dann diskret entfernen. Aber das gab's bei Tante Fette nicht.

Sie holte ihr geliebtes Danziger Goldwasser herbei, schenkte drei Gläser voll und machte Trax mit dem Journalisten bekannt. Dabei gluckte und redete sie und vollführte in ihrer Freude einen solchen Lärm, daß alle drei das Deffnen der Eingangstür überhörten.

Charlotte Mendel war nach Hause gekommen.

Sie lauschte, hörte Tante Fettes Lachen und sonore Männerstimmen. Die lebhaft alte Dame hatte also wieder einmal Besuch.

Charlotte Mendel ging leise in ihr Zimmer, knipste das Licht an und legte Hut und Mantel ab. Dann packte sie den blauen Pagen aus und legte das Kostüm sorgfältig auf den Divan. Sinnend betrachtete sie das Gewand.

„Es sah wunderhübsch aus.“

Die blaue Seide schimmerte im Licht. Die kleine Kappe mit der federn Federn lockte.

Charly Mendel feuerte.

Seit Jahren hatte sie nicht mehr getanzt. Seit der Vater gestorben und sie verarmt zurückgelassen war, hatte es für sie nur Arbeit und immer wieder Arbeit gegeben. All die hübschen Sachen, die ein weibliches Wesen beglücken, hatte sie anderen Frauen verkauft.

Gewiß, sie lebte sorgenlos, hatte bei Madame Georgette eine gute Stellung, bei Tante Fette ein behagliches Heim. Aber —

Es war das Aber, das in jeder jungen Brust schlummert und das Sehnsucht nach dem Glück bedeutet, Sehnsucht nach Lichterglanz, Musik, Fröhlichkeit und Lachen. Nebenan lagte gerade Fräulein von Perkeit hell auf. Charly Mendel fuhr aus ihrer Träumerei empor.

Ihr Zimmer lag neben Tante Fettes Wohngemach. Die alte Dame sprach jetzt so laut, daß Charly jedes Wort verstand.

Der Peter wollte mich auf einen Maskenball schleppen. Weil er zwei Freikarten übrig hat, soll ich mit ihm als Königin der Nacht übers Parkett huppen, hi, hi!“

„Fräulein von Perkeit zieht es aber vor, Stat zu spielen,“ bemerkte jetzt Peter Schott.

„Stimmt! Männen, wenn du den dritten Mann machen willst, brauch' dich Buttgeret heute kein reines Halsstuch mehr umzubinden.“

„Hast du den Buttgeret noch immer, Tante Fette?“ vernahm Charly nun eine fremde Männerstimme.

„Jawoll, die olle Gewürznelke wurfchelt immer noch rum. Na, wie ist es mit dem Abendstat, Männen?“

Männel!

Charly Mendel schüttelte sich. Was für ein scheußlicher Name! Zum Jähnehumpfworden. Wer möchte dieser Männen sein? Ein guter Bekannter von Tante Fette auf jeden Fall, da sie ihn duzte. Ob er auch hier wohnen sollte? Na, hoffentlich war er nett, obgleich der greuliche Name „Männen“ eher auf einen Dackel als für ein männliches Wesen paßte.

„Heute abend kann ich nicht, Tante Fette,“ erklärte nebenan der fremde „Männen“.

„Warum nicht? Was hast du denn vor?“

„Was du abgelehnt hast, Tante. Ich will auf einen Maskenball gehen, und mein Herr Schott's Karten für denselben Ball gelten, würde ich mir eine davon erbitten.“

„Es ist das Maskenfest der Filmkünstler,“ sagte Schott.

„Janus! Da will ich auch hin. Kann ich eine Karte haben?“

„Mit dem größten Vergnügen!“

„Klappt wie die Faust auf's Auge,“ erklärte Fräulein

von Perkeit kraftsch. „Jetzt werde ich dir dein Zimmer zeigen, Männen. Du kannst die Stube von der „Stimperleise“ haben.“

„Stimperleise? Wer ist denn das?“ hörte Charly den Fremden fragen.

„Erkläre ich dir alles morgen. Das ist 'ne lange Geschichte. Komm jetzt, Peter, wo wollen Sie denn hin?“

„Ich muß mich noch einmal bei meiner Zeitung bilden lassen und gehe von da aus auf den Ball. Meinen Domino habe ich schon auf der Redaktion. Einfach und praktisch!“

„Und was wird aus der anderen Freikarte? Wissen Sie was, Peter? Schieben Sie die Karte der Charly durch die Tür. Wenn sie sie beim Nachhausekommen findet, kriegt sie vielleicht auch Lust auf den Ball. Zu gönnen wäre ihr so ein bißchen Tanzerel. Ein junges Mädel muß auch mal ein Vergnügen haben.“

Charly hörte das Klappen von Türen. Vom anderen Ende der Wohnung kamen die Stimmen von „Männen“ und Tante Fette. Und dann wurde eine weiße Karte unter den Türspalt geschoben.

Sacht holte sie das Billett herbei, hockte sich auf den Divan und betrachtete abwechselnd die Karte und das Kostüm.

Sollte sie es riskieren?

Sollte sie auf den Ball gehen?

Ob das Kostüm überhaupt paßte?

Ehe Charly so recht zum Ueberlegen kam, hatte sie den blauen Pagen angezogen. Das Kostüm paßte famos. Und nun kam es wie ein toller Uebermut über das Mädelchen.

Ja, sie wollte das Maskenfest mitmachen. Sie wollte tanzen und vergnügt sein. Sie wollte — Charly Mendel mußte selbst nicht genau, was sie in diesem Augenblick alles wollte, wünschte und erwartete.

Jedenfalls hatte die alte, geschickte Tante Fette recht: Ein junges Mädel muß doch auch einmal ein Vergnügen haben!

Aber was wird Madame Georgette dazu sagen? — fragte Charly's Gewissen.

„Nah, wurde der Mahner beruhigt, die wird nie etwas erfahren. Morgen früh hütele ich das Kostüm wieder auf und nehme es mit ins Geschäft. Kein Mensch wird etwas merken. Aber jetzt brauche ich eine Maske!“

Charly kramte in ihren Schubladen. Sie fand ein Stück schwarzen Samt und holte Nadel und Schere, um sich eine Maske zu schneiden.

Dabei lauschte sie auf die Geräusche in der Wohnung. Sie hörte Peter Schott fortgehen.

Der fremde „Männen“ war offenbar in seinem Zimmer.

Fräulein von Perkeit fauste in der Wohnung umher, kommandierte und schwatzte mit dem Dienstmädchen.

Dann klingelte es.

Tante Fetteschen begrüßte mit Hallo ihren Mieter und Statbruder, den Kommissar Frettschen. Sie führte ihn ins Wohnzimmer, rief nach Bier und der Brötchenplatte und trakte schließlich über die Diele:

„Männel! Männel! Komm essen!“

Dieser „Männen“ geht mir bald auf die Nerven, dachte Charly ärgerlich und säbelte eine zweite Nadel ein. Wenn ich ihn zu sehen bekomme, werde ich unwillkürlich „Männen“ denken und lachen müssen. Da kommt er ja schon angerannt.

Trax war dem Rufe des alten Fräuleins gefolgt. Charlotte hörte, wie er dem Kommissar vorgestellt wurde. Sie gab sich Mühe, den Namen zu verstehen, aber es gelang ihr nicht, weil Guste gerade mit dem Service klapperte.

„Du kannst ein paar Brötchen mit uns essen und einen Schluck Bier trinken, Männen,“ sagte Tante Fette. „Schade, daß du auf den dämlichen Ball willst. Wir hätten so schön zu dritt spielen können.“

„Heute geht es nicht, aber ein anderes Mal gern, Tantschen.“

„Dann nehmen Sie sich nur ordentlich Zeit,“ lachte der Kommissar. „Unter fünf Stunden kommen Sie bei Fräulein von Perkeit nicht davon, wenn sie sich erst mal in ihren Stat kniet. Solange kann ich aber heute nicht bleiben.“

„Nanu! Wollen Sie etwa auch tanzen gehen, Kommissar?“

„Nee, aber ich will ein paar Leutchen tanzen lassen. Ich bin nämlich einer Gaunerbande auf der Spur und wenn alles klappt, kann ich die Gesellschaft heute hopp nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)



Vor den Europameisterschaften der Ruderer in Berlin. Die meisten Nationalmannschaften, die an den Europameisterschaften auf der Olympiaruderstrecke in Berlin-Grünau vom 16. bis 18. August teilnehmen, sind zu einem letzten Training in Berlin eingetroffen. Unser Bild zeigt den ungarischen Ruderer, den selbst das regnerische Wetter an einer Ausfahrt nicht hindern kann. (Schirner — M.)



Holzstößer der Forst bei der Arbeit. In der Forst sind die Holzstößer damit beschäftigt, die talwärts treibenden Stämme abzufangen und am Ufer aufzu stapeln, wo sie dann weiterverfrachtet werden. (Weltbild — M.)